HERBST 2020 AUSGABE 9

gesund + gepflegt

DAS MAGAZIN DES LANDKREISES WÜRZBURG

Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg KU

LANDKREIS WÜRZBURG





Interview mit Thomas Eberth
Das möchte der neu gewählte Landrat in seinem Amt bewirken

Landratsamt



Im Alter gut leben
Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept wird neu aufgelegt

Beratung



Längst noch kein „altes Eisen"
In Kürnach werden neue Angebote für Senioren gestrickt

Gemeindeporträt



„Wir machen mobil"
Das MKO-Physioteam hilft, die Lebensqualität zu erhöhen

Gesundheit



Stresstest Corona
So meistert der Verwaltungsleiter Michael Pfab die Pandemie

Pflege und Wohnen



Vornewegg

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

um für Sie dieses Vorwort zu verfassen, habe ich mir die letzten Tage erlaubt, die Menschen in meinem direkten Umfeld mit der Frage zu quälen: „Was verbinden Sie mit dem Begriff Gesundheit?“ Sie können sich vorstellen, dass die Palette der Antworten sehr breit war. Angefangen von „Gesund bleiben, gesund leben, Sport treiben, Immunsystem stärken“, bis hin zu „Krankheit, Genesung, medizinische Versorgung“ etc.

Zu meiner vollkommenen Überraschung ist jedoch ein Begriff überhaupt nicht gefallen: „die Selbsthilfe“! Zugegeben – als Sozialreferentin bin ich an dem Thema sicherlich viel näher dran als so manch anderer.

Aber ich möchte Ihnen meine Überraschung auch gerne erklären: Die Selbsthilfe ist seit vielen Jahren ein unverzichtbarer Teil unseres Gesundheitswesens. Neben der ambulanten und der stationären Versorgung sowie dem öffentlichen Gesundheitsdienst wird sie zurecht als dessen „vierte Säule“ bezeichnet.

Die gemeinschaftliche Selbsthilfe hat erwiesenermaßen einen positiven gesundheitlichen Effekt auf die Mitglieder in den Gruppen. Der Austausch von Informationen und der Austausch über die eigene Erkrankung, sowie die positive emotionale Zuwendung in der Gruppe ergeben eine beachtliche und messbare Verbesserung der Lebensqualität.

Doch was wirkt in der Selbsthilfe? Ich glaube – nein, ich weiß es aus eigener, persönlicher Erfahrung – es ist Folgendes: Man schenkt sich gegenseitig ein „besonderes Verständnis“, nämlich ein Verständnis, das aus der eigenen Kenntnis der Krankheit bzw. des Problems und der damit verbundenen Einschränkungen oder Fragestellungen erwächst. Dieses „andere Verständnis“ ist und bleibt ein wesentlicher Heilfaktor und eine Quelle für weitere Entwicklungen.

Der Publizist und Journalist Roger Willemsen hat einmal gesagt: „Ich glaube, jedes Leben wird dadurch besser, dass man es auch für andere lebt!“ Und genau das tun die zahlreichen Engagierten in der Selbsthilfe jeden Tag auf das Neue, zum Teil trotz eigener Einschränkungen aufgrund von Krankheit. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank!

Herzlichst
Ihre



Dr. Hülya Düber
Leiterin des Jugend-, Familien- und Sozialreferats der Stadt Würzburg

Inhalt

Landratsamt
Kleiner Piks, große Wirkung ..... Seite 3
Gute Pflege braucht Zeit und Herz ..... Seite 4
Die Gesundheitsregion[plus] ..... Seite 12

Gemeindeporträt
In Kürnach werden neue Angebote für jung gebliebene Senioren gestrickt..... Seite 6

Pflege und Wohnen
Herausforderung Corona ..... Seite 8
„Wo Menschen zusammen sind, da menschelt es“ ..... Seite 9
In der Krise nicht allein..... Seite 10

Beratung
Im Alter gut leben, auch in Zukunft..... Seite 13
Info-Post für Senioren ..... Seite 14
So selbständig wie möglich leben..... Seite 15

Gesundheit
Chefarztwechsel in der Viszeralchirurgie..... Seite 16
„Wir machen mobil“ ..... Seite 18
Die Main-Klinik ist Lehrkrankenhaus.... Seite 19
Termine ..... Seite 20



Dr. Cornelia Welscher, Ärztin am Gesundheitsamt Stadt und Landkreis Würzburg, empfiehlt auch in Zeiten von Corona, dringend Impfungen vorzunehmen.



Kleiner Piks, große Wirkung

Impfen kann Leben retten

Egal in welchem Lebensbereich, das beherrschende Thema im Jahr 2020 lautet Corona. Nach Aussagen von Wissenschaftlern und Politikern gibt es zurzeit nur ein Mittel, das dauerhaft etwas daran ändern könnte: ein Corona-Impfstoff. Auf der ganzen Welt wird daran geforscht und getestet. Aber auch unabhängig davon sollte man sich mit der Impfthematik auseinandersetzen, empfiehlt Dr. Cornelia Welscher, Ärztin am Gesundheitsamt Stadt und Landkreis Würzburg.

Schutz vor der Grippewelle

Wie von der Ständigen Impfkommission empfohlen, rät Dr. Cornelia Welscher ebenfalls bestimmten Personengruppen zu einer Influenza-Impfung: „Bei Menschen ab 60 Jahren, chronisch Kranken oder Schwangeren besteht ein erhöhtes Risiko für schwerwiegende Folgen einer Grippe. Daher sollten diese sich bestenfalls schon im Oktober oder November impfen lassen." Allerdings kann sich eine Impfung auch noch im Laufe des Winters lohnen, da die Grippewelle häufig erst später auftritt.

Aus Sicht der Medizinerin stellt Corona keinen Grund dar, sich nicht impfen zu lassen. Ganz im Gegenteil: „Die Risikogruppen für Influenza und Corona ähneln sich sehr stark. Eine Grippeimpfung verhindert mit großer Wahrscheinlichkeit, dass man beides gleichzeitig bekommen kann."

Gefährliche Masern

Ähnlich wie bei der Grippe werden auch die gesundheitlichen Risiken von Masern viel zu häufig unterschätzt. Die Viren sind hoch ansteckend und können sogar zum Tode führen. Da für manche Personen aus medizinischen Gründen (krankheitsbedingte oder angeborene Abwehrschwäche) eine Impfung zu gefährlich wäre, sind diese auf den Gemeinschafts- oder Herdenschutz durch ihre geimpften Mitmenschen angewiesen. „Leider hat man in Deutschland bei den Masern die sogenannte Herdenimmunität noch nicht erreicht. Dazu müssten 95 Prozent der Bevölkerung gegen die Krankheit geschützt sein", so Dr. Cornelia Welscher. Deshalb wurde am 1. März dieses Jahres das Masernschutzgesetz verabschiedet. Demnach müssen Kinder bei Eintritt in eine Kita oder Schule nachweisen, dass sie gegen Masern geimpft oder aufgrund der überstandenen Krankheit immun sind. Gleiches gilt für Mitarbeiter in Gemeinschaftseinrichtungen wie Kitas und Schulen sowie für medizinisches Personal. Wer sich verweigert, dem drohen Geldbußen oder Tätigkeitsverbote. „Wir hoffen allerdings, dass sich alle umfänglich beraten und folglich auch impfen lassen", so die Ärztin.

Impfgegner bemängeln beispielsweise, dass die Masernimpfung nur als Kombinationsimpfstoff (Mumps-Masern-Röteln bzw. Mumps-Masern-Röteln-Varizellen) zur Verfügung steht. „Anders als von diesen behauptet, gibt es keine wissenschaftlichen Beweise dafür, dass Kombinationsimpfstoffe die Wahrscheinlichkeit für Impfschäden erhöhen", erklärt Dr. Cornelia Welscher. Der Vorteil solcher Impfstoffe liegt laut der Medizinerin jedoch auf der Hand: „Einzelimpfungen bedeuten auch mehr Injektionen und damit auch mehr Arztbesuche. Besonders kleinen Kindern möchte man dies lieber ersparen."



Gute Pflege braucht Zeit und Herz

Ein menschlicher, würdevoller Umgang steht für den neu gewählten Landrat Thomas Eberth im Vordergrund

Herr Eberth, herzlichen Glückwunsch zur Wahl und Vereidigung als Landrat des Landkreises Würzburg. Was gefällt Ihnen bisher am besten an Ihrem neuen Amt?
Mit den unterschiedlichsten Menschen und Themen in Berührung zu kommen und mich und unsere Heimat weiter entwickeln zu dürfen. Dafür braucht man Entscheidungsfreude, ein allzeit offenes Ohr und, öfter als gedacht, starke Nerven *[lacht]*. Es ist nämlich schon eine Herausforderung, alles zu verstehen, was passiert, da das Amt sehr vielfältig ist. Ich tue aber mein Bestes, um auf alle Dinge richtig zu reagieren, damit ich den Landkreis weiter voranbringen kann.

Mit der Coronakrise wurden Sie gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit vor ein Problem gestellt, das jeden von uns, insbesondere ältere Menschen, betrifft. Was können wir aus der Krise für unser Gesundheits- und Pflegesystem lernen?
Die Coronakrise zeigt eindrucksvoll, wie hervorragend unser Gesundheits- und Pflegesystem funktioniert. Ich treffe in unseren Einrichtungen auf engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von der Hygienekraft über Pflegerinnen und Pfleger bis hin zu Ärztinnen und Ärzten, die mit ganzem Einsatz ans Werk gehen. Das erfüllt mich mit Stolz. Die Krise hat aber auch gezeigt, dass die einzelnen Einrichtungen noch mehr zusammenwachsen müssen, um noch schlagkräftiger zu werden.

Gustav Heinemann sagte einmal: „Eine Gesellschaft ist so viel wert, wie sie ihre alten Menschen behandelt." Welchen Stellenwert lassen Sie den Themen Gesundheit und Pflege zukommen?
Auch ohne mein Zutun: Unsere Einrichtungen tun sehr viel Gutes – und das vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Gesellschaft. Die Babyboomer-Generation, also die Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, erreichen nun ein Alter, in dem sie vermehrt Hilfe und Pflege benötigen. Die Zahl der Pflegefälle wird also steigen. Zudem werden die Menschen heute anders alt. Seniorinnen und Senioren, solange sie mobil sind, stellen heute ganz andere Ansprüche als früher, sie erwarten Angebote für ihre individuellen Bedürfnisse. Hier müssen wir als Landkreis gemeinsam mit den Gemeinden noch mehr auf die Beine stellen.

Pflege erfordert Mitgefühl. Gleichzeitig ist der professionelle Pflegebereich wohl eine der größten Planwirtschaften in unserem Lande. Wie gelingt dem Landkreis der Spagat zwischen wirtschaftlichen Notwendigkeiten und menschlich würdevoller Betreuung?
Eine gute Pflege braucht neben einer soliden Finanzierung vor allem zwei Dinge: Zeit und Herz. Man kann die Frage stellen, ob die Starrheit des Systems diese Prämissen fördert, aber diese Diskussion liegt außerhalb meiner Zuständigkeit. Ich stehe einer Behörde vor, die qua ihrer Zuständigkeit loben darf und schimpfen muss. Wir haben die Aufgabe zu überprüfen, ob alles passt, von der Dokumentation über die Pflegestandards bis hin zu Hygienekonzepten. Und wir können belegen: Unsere Einrichtungen leisten hervorragende Arbeit im menschlich würdevollen Umgang – trotz der vorgegebenen, finanziell engen Spielräume. Genau daran müssen wir weiter arbeiten!

Stationäre oder ambulante Pflege: Was ist besser?
Das kommt auf die individuelle Situation an. Die ambulante Pflege ist nach Möglichkeit vorzuziehen.



Landrat Thomas Eberth (Mitte) mit Eva von Vietinghoff-Scheel und Prof. Dr. Alexander Schraml, Vorstände des Kommunalunternehmens und Geschäftsführer der Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg



Die Menschen der Babyboomer-Generation erreichen nun ein Alter, in dem sie vermehrt Hilfe und Pflege benötigen – eine Herausforderung für das Ehrenamt: Ehrenamtsbeauftragte Kerstin Gressel und Landrat Thomas Eberth.



Sie werben für die Nutzung der Corona-Warn-App, um die Pandemie weiterhin gut kontrollieren zu können: Landrat Thomas Eberth (r.), Eva-Maria Löffler, Leiterin des Katastrophenschutzes am Landratsamt Würzburg und Paul Justice, Geschäftsführer des Zweckverbands für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Würzburg.

Aber das klappt nicht überall. In der Stadt etwa funktioniert eine ambulante Betreuung im Durchschnitt weniger gut, weil die Menschen oft allein leben. Ganz anders auf dem Land, wo es doch noch öfter Familienverbünde gibt und eine ambulante Pflege leichter zu realisieren ist. Man darf dabei auch nicht vergessen, dass die Pflege den Familienmitgliedern viel abverlangt, weshalb wir im Landkreis Möglichkeiten der Kurzzeitpflege anbieten, um Entlastung für pflegende Angehörige zu schaffen.

Wo gibt es aus Ihrer Sicht im Landkreis noch Mängel? Und was unternehmen Sie dagegen?

Prekär ist die Lage bei der hausärztlichen Versorgung. Das Durchschnittsalter der Hausärzte liegt bei circa 62 Jahren und oft findet sich kein Nachfolger, keine Nachfolgerin. Hier müssen wir Lösungen finden, um einer Unterversorgung entgegenzuwirken. Unser Plan ist es, kassenärztliche Sitze zu erwerben und Ärztinnen und Ärzte einzustellen, die dann in unseren Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) arbeiten und die Patientinnen und Patienten betreuen. Damit nehmen wir ihnen organisatorische und verwaltungstechnische Arbeiten ab, so dass sie sich besser auf ihre eigentliche Arbeit am Menschen konzentrieren können. Wir wollen Ärztinnen und Ärzten attraktive Angebote machen, die sie kaum noch ausschlagen können. Das läuft jetzt an, erst in kleineren Orten, später in größeren. In Waldbrunn etwa entsteht gerade ein erstes MVZ, das unter der Trägerschaft der Main-Klinik Ochsenfurt gemeinsam mit der Gemeinde Waldbrunn betrieben werden soll.

Pflege bedeutet auch Papierkrieg. Was unternimmt der Landkreis, um Betroffene durch den Paragrafendschungel zu lotsen?

Zugegeben, wir brauchen viel Dokumentation und daher Bürokratie – und können sie leider nicht wesentlich verringern. Gleichwohl bieten wir eine ganze Reihe an Dienstleistungen an, um Antragsteller zu beraten und zu unterstützen. Wir geben maximale Orientierung, sowohl durch die Pflegeberatung, die sich an Kunden wendet, als auch durch Pflegelotsen, die unser Personal für die aktuellen Fragen fit macht und sie in allen rechtlichen Fragen immer auf dem neusten Stand hält.

Wie kann die Attraktivität des Pflegeberufs gesteigert werden?

Indem wir zum Beispiel in die Ausbildung investieren. Außerdem muss der Beruf attraktiver werden, keine Frage. Meine Meinung: Es liegt nicht nur am Geld, wie vielerorts behauptet wird. Mehr Geld allein lockt keine neuen Pflegeschüler an. Es muss vermittelt werden, mit welcher Leidenschaft dieser Beruf ausgeübt werden kann und was man alles bewirken und Gutes tun kann. Und zudem – das kann die öffentliche Hand nur bedingt steuern – muss die Wertschätzung in der Bevölkerung gegenüber dieser Berufsgruppe steigen. Was bei der Diskussion allerdings nicht vergessen werden darf: Nicht jeder ist geeignet für diesen Beruf. Er verlangt nach hohem körperlichen Einsatz und hoher Empathiefähigkeit. Pflege ist niemals ein einfacher Job. Daher gilt allen, die in Pflegeberufen arbeiten, meine Anerkennung und mein Respekt.

Wie sieht die Zukunft der Pflege im Landkreis aus?

Wir werden das seniorenpolitische Gesamtkonzept neu erarbeiten und konsequent umsetzen. Dies umfasst mehr als nur Fragen der Gesundheits- und Pflegesituation, es betrifft die Seniorenarbeit im Ganzen, also auch das Angebot an Freizeitmöglichkeiten, zum Beispiel Seniorenwochen oder Stammtischrunden. Hierfür ist es nötig, dass Gemeinden und der Landkreis noch enger zusammenarbeiten. Weitere Zukunftsthemen, die wir genau beobachten, sind etwa unterstützende Maßnahmen durch Künstliche Intelligenz bzw. Pflegeroboter sowie die Digitalisierung. Hier schlummern noch ungeahnte Möglichkeiten, die auch in der Seniorenarbeit angedacht werden müssen. Auch das Thema Wohnraum ist uns wichtig.

Wann werden wir Sie als Landrat in der Praktikantenrolle in der Main-Klinik oder in einem Pflegeheim erleben?

Sobald es mein Terminkalender zulässt *[lacht]*. Ganz unbekannt ist mir diese Arbeit aber nicht, da ich schon in meinem vorherigen Amt als Bürgermeister in Pflegeheimen mitgearbeitet habe und weiß, welche hervorragende Arbeit dort täglich geleistet wird. Dennoch freue ich mich auf die Eindrücke!



Bei einer Veranstaltung mit der Tagespflege Kürnach wurden auch tierische Gäste empfangen.

Längst noch kein „altes Eisen“

In Kürnach werden neue Angebote für jung gebliebene Senioren gestrickt

Das Bild vom Senior, der sich mit 65 Jahren zurückzieht, ist längst nicht mehr zeitgemäß. 65-Jährige fühlen sich heute jung. Sie wollen aktiv sein und sie sind aktiv. Selbst mit 80 Jahren gehört man noch nicht zum alten Eisen. „In meiner Nachbarschaft wohnen viele Leute 80+, und alle sind im Kopf topfit“, sagt Otto Rüger. Der ehemalige Seniorenbeauftragte und Gemeinderat der Gemeinde Kürnach zählt inzwischen selbst 71 Jahre. Dennoch und zurecht fühlt er sich in keiner Weise „alt“.

Auch Kürnachs Bürgermeister René Wohlfart kann die Hypothese widerlegen, dass „alt sein“ gleich „hilfsbedürftig“ wäre. Neulich, erzählt er, war er zur Feier eines 70. Hochzeitstages eingeladen. „Ich war begeistert vom Lebenswitz des Paars“, schwärmt er. Die Feier selbst war ausgelassen, die Stunden verflogen. Das Geschenk der Gemeinde an das betagte Jubelpaar bereitete große Freude, weil es sich eben nicht um den klassischen Bocksbeutel, den man „gemütlich“ auf dem Sofa genießt, handelte. „Wir verschenkten Ausflugsgutscheine“, so Wohlfart. Ist doch das Ehepaar nach wie vor äußerst unternehmungslustig.

René Wohlfart, 48 Jahre jung, ist es sehr wichtig, mit Senioren auf Augenhöhe zu verkehren. Deshalb plant er, einen Seniorenbeirat in Kürnach einzurichten. Bislang teilten sich Sieglinde Bayerl, ehemalige 2. Bürgermeisterin, und Otto Rüger, ehemaliges Gemeinderatsmitglied, diese Aufgaben. Seit der letzten Kommunalwahl fungieren 2. Bürgermeisterin Susanne John und Gemeinderätin Eva Pfenning als Seniorenbeauftragte. Beide würden sich wünschen, dass ihre Arbeit in Zukunft durch einen Seniorenbeirat ergänzt wird. „Ich denke, die Hemmschwelle, sich an einen Beirat zu wenden, ist niedriger, als mit seinem Anliegen den Bürgermeister zu kontaktieren oder in die Gemeinderatssitzung zu kommen“, sagt Susanne John.

Auch die stationäre und ambulante Versorgung von pflegebedürftigen Senioren lässt nichts zu wünschen übrig. 2012 wurde das „Seniorenzentrum Kürnach“ eröffnet. 49 Senioren leben hier in drei familiären Wohngemeinschaften namens „Waldblick“, „Sonnenblick“ und „Rosengarten“. Betrieben wird die Einrichtung von den Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg. Mit „Am Mühlental“ existiert das Service-Wohnen. Die Caritas-Sozialstation St. Gregor Fährbrück bietet in Kürnach einen ambulanten Pflegedienst sowie eine Tagespflege an. Letztere hat 22 Plätze und befindet sich seit 2014 direkt gegenüber der Mehrzweckhalle.

Im Alter nicht entwurzelt

Für Sieglinde Bayerl ist das Seniorenzentrum von großer Bedeutung. „Damit verhindern wir, dass Kürnacher Bürger im Alter entwurzelt werden“, sagt die ehemalige Seniorenbeauftragte. In ihrer Funktion als Vorsitzende des 2011 gegründeten „Freundeskreis Seniorenzentrum Kürnach“ setzt sich die 63-jährige Landwirtschaftliche Betriebsleiterin dafür ein, dass auch Senioren, die im Heim wohnen, am sozialen Leben teilhaben können. In den vergangenen Jahren bescherten sie und ihre 50 Mitstreiter den Senioren aus dem Zentrum viele tolle Erlebnisse. Ein Highlight der letzten Zeit war der Besuch von Lamas.

Die Ansicht, Heimbewohner wollen nur ihre Ruhe haben, stimmt überhaupt nicht, hat Sieglin-



Setzen sich in Kürnach für Senioren ein (von links): Eva Pfenning, stellvertretende Seniorenbeauftragte und Gemeinderätin, Sieglinde Bayerl, Vorsitzende des Freundeskreises Seniorenzentrum Kürnach, Bürgermeister René Wohlfart, Kürnachs ehemaliger Seniorenbeauftragter Otto Rüger sowie die aktuelle Seniorenbeauftragte und 2. Bürgermeisterin Susanne John.



Kürnach bietet gerade für Senioren eine Menge.



Seit 2012 können Kürnachs Senioren wohnortnah gepflegt werden.

de Bayerl durch ihr Engagement erfahren. Im Gegenteil: Die Bewohner freuen sich über „Action“. Weshalb der Freundeskreis regelmäßig Ausflüge anbietet. „Wir waren zum Beispiel bei der Landesgartenschau in Würzburg, haben die Residenz besucht oder fahren mit dem Schiff“, zählt Sieglinde Bayerl auf. Alle Ausflüge werden so organisiert, dass Senioren mit Rollator oder im Rollstuhl problemlos mitmachen können.

Kürnachs rüstige Senioren treffen sich im örtlichen Café zu Kaffee und Kuchen, sie besuchen Kürnachs Restaurants und nehmen am Mittagstisch im Gasthaus Stern teil. Rege nachgefragt wird der Bürgerbus, der montags, mittwochs und freitags durch die Gemeinde tourt. „Wir bieten außerdem das APG-Seniorenabo an“, berichtet René Wohlfart. Mit dieser personalisierten Fahrkarte können Senioren während der Schulzeit ab 9 Uhr und ansonsten ganztätig mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln so oft hin- und herfahren, wie sie möchten. Weil das Ticket von der Gemeinde bezuschusst wird, sparen die Senioren 20 Prozent im Vergleich zum „VVM-Spar-Abo persönlich“.

Senioren-WG als Wunsch

Kürnach hat für seine Senioren in den letzten Jahren bereits viel Gutes getan. Doch das Engagement soll weitergehen. So startete zu Jahresbeginn eine intergenerationelle Initiative für Bürgerinnen und Bürger, die sich in Sachen Computer fit machen möchten. Auch besteht der Wunsch, eine Senioren-WG zu gründen. Unterstützt wird diese Idee von der neuen Seniorenbeauftragten Eva Pfenning, die durch ihre Arbeit als gerontopsychiatrische Fachkraft bereits Erfahrungen mit dieser Wohnform gesammelt hat. „In solchen WGs haben ältere Menschen die Chance, sich gegenseitig zu unterstützen“, sagt sie.

Es gibt noch ein Drittes, was auf den Weg gebracht werden soll, informiert René Wohlfart: „Wir möchten einen weiteren Hausarzt nach Kürnach holen.“ Außerdem wünschen sich vor allem die aktiven Senioren mehr Ruhebänke. Denn manche Spazierwege, so Otto Rüger, sind doch sehr weit. Da wäre es schön, zwischendurch rasten zu können.



Das Gasthaus Stern lädt Senioren zum Mittagstisch.



Die Caritas-Sozialstation St. Gregor Fährbrück bietet in Kürnach einen ambulanten Pflegedienst und eine Tagespflege.



Auch die Kirchengemeinden haben attraktive Angebote für Senioren.

Weitere Infos

In Kürnach leben rund 5.000 Menschen. 820 sind über 65 Jahre alt, das sind etwas mehr als 16 Prozent. Damit ist Kürnach eine vergleichsweise junge Gemeinde: In vielen anderen Orten des Landkreises liegt die Quote der Senioren bei 20 Prozent. Die 779 erstmals urkundlich erwähnte Gemeinde zeichnet sich durch eine gute Infrastruktur, viele Freizeitmöglichkeiten und ein reges Vereinsleben aus.



Gleich zu Beginn seiner neuen Tätigkeit als Verwaltungsleiter der Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg wurde Michael Pfab durch Corona auf die Probe gestellt.

Herausforderung Corona

„Stresstest" für den neuen Verwaltungsleiter Michael Pfab

Der Wechsel zu einem anderen Arbeitgeber sowie die damit einhergehende berufliche Veränderung ist heutzutage nichts Ungewöhnliches und kommt häufig vor. Dies dachte sich auch Michael Pfab, der neue Verwaltungsleiter der Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg, als er sich zu diesem Schritt entschloss. Als der 39-jährige Betriebswirt Anfang April 2020 die neue Stelle antrat, war der Beginn beim neuen Arbeitgeber jedoch alles andere als gewöhnlich.

Vor seinem Einstieg stand er bereits im regen Informationsaustausch mit der Unternehmensleitung und war umfänglich über die Lage sowie die eingeleiteten Maßnahmen informiert. Am 13. März 2020 wurden alle Einrichtungen für Besucher geschlossen, Angehörige und Vorsorgebevollmächtigte wurden telefonisch über die präventiven Maßnahmen informiert.

„Durch meinen Start während der Coronapandemie lernte ich das Unternehmen vom ersten Tag an im Stresstest kennen. Unser hauptsächlicher Fokus lag darauf, das für Senioren so gefährliche Virus von den Einrichtungen fernzuhalten", erzählt Michael Pfab.

In den sieben Senioreneinrichtungen waren die Mitarbeiter mit den eingeleiteten hygienischen Maßnahmen gut vertraut, da sie jährlich für annähernd vergleichbare Situationen geschult werden. „Unser Zentraleinkauf hat schnell reagiert, sodass wir keine Versorgungsengpässe bei Desinfektionsmitteln und Schutzausrüstungen hatten", erinnert sich Michael Pfab.

Aufgrund des hohen Gefahrenpotenzials von Covid-19 für immungeschwächte Personen kamen einschneidende Veränderungen auf Bewohner und Mitarbeiter zu. So wurden größere Veranstaltungen und Gruppenangebote nahezu komplett eingestellt. Schulungen der Mitarbeiter wurden nicht mehr einrichtungsübergreifend, sondern nur noch standortbezogen durchgeführt. In den größeren Einrichtungen in Würzburg und Ochsenfurt organisierte man den Personaleinsatz innerhalb der einzelnen Wohngruppen. Ein wohngruppenübergreifendes Arbeiten fand nicht mehr statt.

„Durch den verhängten Aufnahmestopp in Pflegeheimen waren wir auf Mittel aus dem Rettungsschirm angewiesen. In diesem Punkt konnte ich mich als Verwaltungsleiter gut einbringen und hatte sehr schnell das Gefühl, etwas Sinnvolles beitragen zu können", so Michael Pfab. Sehr hilfreich war dabei der kollegiale Austausch innerhalb der Kommunalen Altenhilfe Bayern (KA-Bayern) sowie mit anderen Heimträgern im Stadtgebiet Würzburg.

Während der Pandemie war und ist es den Senioreneinrichtungen sehr wichtig, abgestimmte und gesicherte Informationen zu erhalten und diese an die Mitarbeiter weiterzugeben. So wurden nahezu täglich die relevanten Informationen sowie die neusten behördlichen Vorgaben gesammelt und über einen internen „Live-Ticker" verteilt.

Der neue Verwaltungsleiter vertritt die Meinung, dass ein Pflegeheim von der Gesellschaft getragen wird. Ehrenamtliches Engagement, gemeinsame Veranstaltungen mit Schulen und Kindergärten sowie die seelsorgerische Betreuung der umliegenden Pfarrgemeinden sind für die Bewohner und deren Alltag von enormer Bedeutung. „Während der Hochphase der Pandemie mussten wir leider genau gegenteilig handeln und uns zum Wohle der Gesundheit unserer Bewohner abschirmen. Wir freuen uns allerdings über das große Verständnis, welches wir aus dem sozialen Umfeld unserer Häuser erfahren durften."

Erfreut ist Michael Pfab über das hohe Maß an gegenseitiger Fürsorge, Achtsamkeit sowie die Hilfsbereitschaft, die er in der Belegschaft von Beginn an erleben durfte.

„Wo Menschen zusammen sind, da menschelt es“

Interview mit dem Betriebsratsvorsitzenden Detlev Münz über die Anfänge, Veränderungen und Herausforderungen der letzten 35 Jahre.

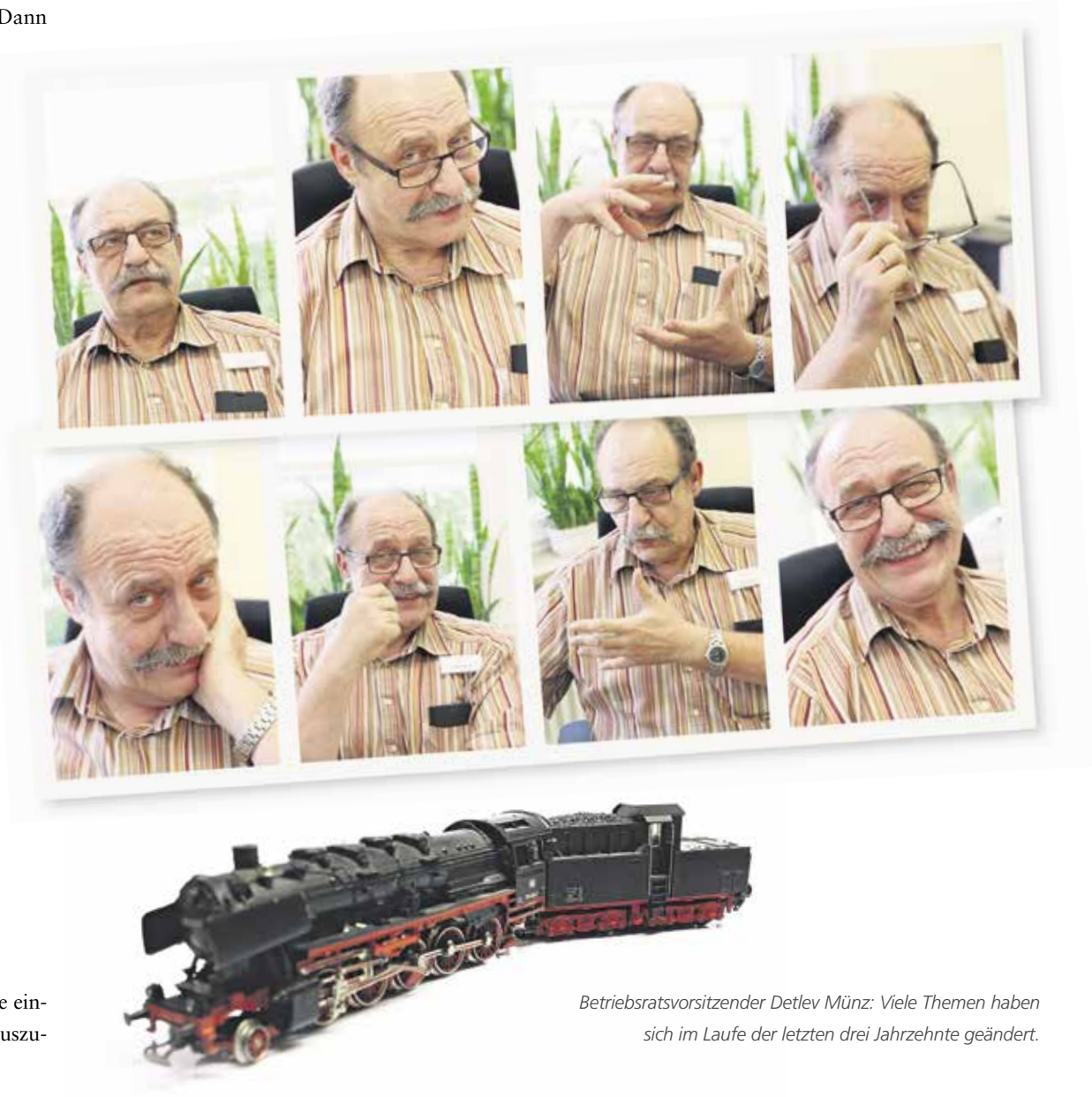
Was hat Sie dazu bewogen, Betriebsratsvorsitzender zu werden?
Zur damaligen Zeit gab es massiven Ärger zwischen der Personalratsvorsitzenden und der Geschäftsführung, keiner hat sich aufeinander zubewegt. Dann wurde ich für Neuwahlen vorgeschlagen. Im Glauben, dass ich ja sowieso nicht gewählt würde, stimmte ich zu. Und jetzt, 30 Jahre später, bin ich es immer noch *[lacht]*.

Wie hat sich der Job des Betriebsratsvorsitzenden geändert?
Die Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg mit inzwischen sieben Häusern sind stetig gewachsen, das war für mich eine Herausforderung – für die Versorgung der Bevölkerung im Landkreis ist es natürlich optimal. Heute sieht es so aus, dass ich unter Umständen für ein 10-minütiges Gespräch eine Dreiviertelstunde unterwegs bin. Unser entferntestes Haus ist in Aub. Hier bleibt zeitlich viel auf der Strecke. Lagen die Beschwerden früher eher im Gefühl, benachteiligt zu werden, z. B. wie oft habe ich frei, haben sich die Diskussionen später Richtung Verwaltungsaufwand geändert. Momentan stellt sich die Frage nach neuem Personal. Wo bekomme ich es her und wie kann ich es einsetzen? Wie kann ich die Attraktivität steigern? Solche Themen stehen nun mehr im Mittelpunkt und ganz stark die Frage, wie Personal zu halten ist.

Wie sieht es mit ausländischen Pflegekräften aus?
Ich unterstelle, dass ausländische Fachkräfte die einzige Chance sind, das Personaldefizit derzeit auszugleichen. Auch wenn über die Regierung einiges an Aktionen läuft, Menschen wieder in die Pflege zu bringen, wird das so schnell nicht greifen. Das ist meine Einschätzung.
Da Mitarbeiter aus anderen Kulturen zunächst häufig ohne Familie in eine komplett andere Welt kommen, müssen wir feinfühlig sein. Wir müssen sie vor allem am Anfang an die Hand nehmen. Wir sind jetzt dabei, auch mit indischen Kräften zu arbeiten und haben – sei es im Kosovo oder in Indien – feste Ansprechpartner, die den Prozess dementsprechend vorbereiten.

Zum Thema Mitarbeiter-Motivation – wie machen Sie das?
Wir haben einiges in dieser Richtung gestartet, z. B. Firmenprozente, PKW-Leasing, Zusatzurlaub für Familien mit Kindern oder zur Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen. Wir bieten darüber hinaus sehr viele Veranstaltungen und Mitarbeiterfeste, die sich der Betrieb auch einiges kosten lässt. Die Resonanzen darauf sind seit langem hervorragend – nach dem Motto: Wer zusammenarbeitet, darf auch zusammen feiern. Darüber hinaus ermöglichen wir eine Menge Fort- und Weiterbildungen. Außerdem haben wir eine Führungskultur, die sehr kollegial ist.

In zwei Jahren gehen Sie in den Ruhestand. Worauf freuen Sie sich am meisten?
Jetzt wird meine Frau schimpfen, auf meine drei Enkel *[lacht]*. Im Ernst: Natürlich auf die Zeit mit meiner Frau, meiner Familie und meiner Modelleisenbahn, die ich dann vielleicht endlich mal richtig aufbauen kann.



Betriebsratsvorsitzender Detlev Münz: Viele Themen haben sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte geändert.



Ein bewegtes Leben: Gerta und Ernst Halbleib haben als Kinder den Zweiten Weltkrieg und nun auch die Coronakrise erlebt.

In der Krise nicht allein

Gerta und Ernst Halbleib hatten Glück: Sie konnten den Lockdown im Haus Franziskus in Ochsenfurt gemeinsam durchstehen. Andere hatten es schwerer.

Es ist sonnig, aber noch etwas kühl an diesem Vormittag im August. Gerta Halbleib posiert fürs Foto mit ihrem Mann Ernst. Heute feiern sie das 65. Jubiläum ihrer Hochzeit. „Bald muss man eine eiserne Kette um uns legen“, witzelt die 90-Jährige. Beide waren Kinder, als der Zweite Weltkrieg tobte. In der Nachkriegszeit sind sie unter schwierigen Bedingungen ins Berufsleben gestartet, haben während der Wirtschaftswunderjahre eine Familie gegründet. Man kann sagen, sie haben interessante Zeiten erlebt. „Manchmal komme ich mir vor wie ein Geschichtsbuch“, sagt Gerta Halbleib. Und nun die Coronakrise.

Im Haus Franziskus in Ochsenfurt, wo die beiden seit zwei Jahren wohnen, ist inzwischen wieder etwas mehr Leben eingekehrt: Auf der Terrasse sitzen einige Bewohner zusammen und hören Musik. Doch von der Normalität ist man noch weit entfernt, und der Schrecken des Lockdowns sitzt allen noch in den Knochen. Wie war das im März, als Corona nach Deutschland kam und das Leben auch in den Senioreneinrichtungen auf den Kopf stellte? Alles ging ganz schnell, erinnert sich Gerta Halbleib. Immer ruhiger sei es geworden, erst war die Cafeteria leer, dann wurde sie geschlossen. Das übliche Programm mit Gymnastik, Beschäftigungsangeboten und Veranstaltungen fand nicht mehr statt. Dann wurde dichtgemacht: Kein Besuch, keine Ehrenamtlichen durften mehr ins Haus.

Ruhig, fast unheimlich

Zu dem Zeitpunkt hatte sich schon herumgesprochen, dass Skiurlauber „etwas mit nach Deutschland gebracht“ hatten. Über Radio, Zeitung, Fernsehen und von den eigenen Kindern erfuhren die Halbleibs vom Coronavirus. Ganz eigen, fast leblos sei die Stimmung im Haus gewesen. Angst hatten



Das Ehepaar Halbleib freute sich sehr über das Überraschungskonzert von „BrässBändl" zum Muttertag. Eine tolle Aktion in bewegten und bewegenden Zeiten!

sie nicht. „Aber wir haben uns schon gefragt: Was kommt da auf uns zu?"

Insgesamt wirken die beiden gelassen, wenn sie vom Lockdown erzählen. Sie seien aber auch privilegiert gewesen, weil sie immer zu zweit waren. Andere Bewohner, bei denen der ansonsten regelmäßige Angehörigen-Besuch plötzlich ausblieb, hatten es da deutlich schwerer. Vor allem den Demenzkranken, die gewohnte Abläufe brauchen, machten die Besuchsbeschränkungen zu schaffen. Wie soll man ihnen erklären, warum die Nichte, die sonst täglich da war, nun plötzlich gar nicht mehr kommt? Manche Bewohner hätten sich daraufhin komplett zurückgezogen, andere sogar selbstverletzendes Verhalten gezeigt, erzählt die Einrichtungsleiterin Susanne Korbmann.

Wie das mit dem Lockdown für die Mitarbeiter war? „Anstrengend", sagt der stellvertretende Pflegedienstleiter Deli Kastrati, nachdem er tief Luft geholt hat. „Wir waren sehr besorgt um die Bewohner." Susanne Korbmann war aber auch positiv beeindruckt: von der Solidarität und dem Teamgeist unter den Mitarbeitern. „Der psychische Druck war groß, aber die Pflegenden haben ihn nicht mit in die Einrichtung gebracht." Auch die Halbleibs betonen ihren großen Respekt vor den Mitarbeitenden, die sie wie gewohnt perfekt umsorgt haben und die sich den Ausnahmezustand nicht haben anmerken lassen.

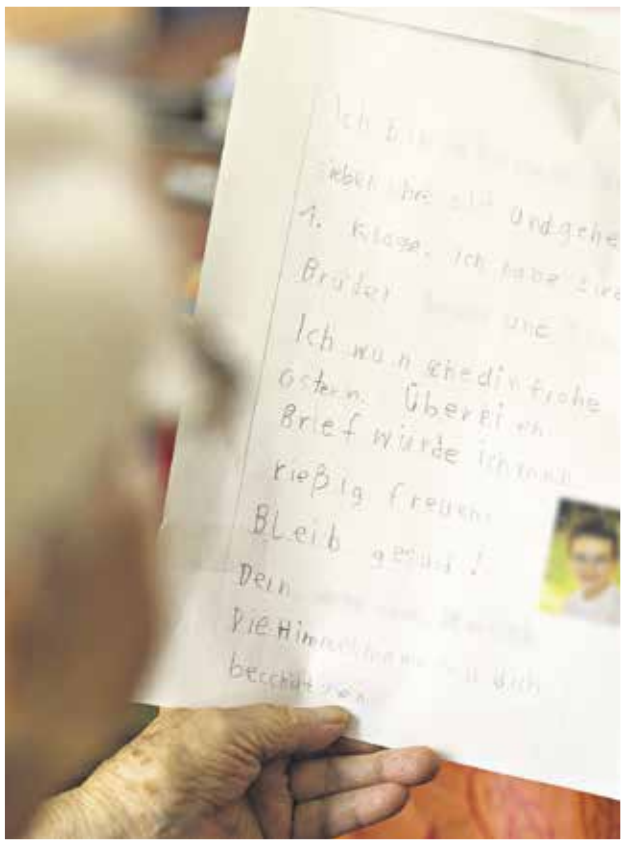
In Maßen kehrt der Alltag zurück

Inzwischen sind Aktivitäten in kleinen Gruppen wieder erlaubt, jeder Bewohner darf pro Tag eine Stunde lang einen Besucher empfangen, Gottesdienste und andere Angebote werden per Video in die Wohngruppen übertragen, damit die Abstandsregeln eingehalten werden können. Auch ein Sommerfest konnte im kleinen Rahmen stattfinden. „Wir bemühen uns, passende Lösungen zu finden und den Bewohnern so viel Normalität wie möglich zu geben – aber natürlich in Maßen und im Rahmen der Hygiene-Richtlinien", so Susanne Korbmann. Gerta Halbleib erinnert sich, wie am Muttertag die ersten Besucher kommen durften. „Die Bewohner saßen drinnen, die Angehörigen draußen, durchs geöffnete Fenster konnte man sich unterhalten. Das war schon etwas Besonderes."

Vieles, was vorher selbstverständlich war, hat man in den Krisenzeiten zu schätzen gelernt. Zum Beispiel die Besuche der Ehrenamtlichen, die für die Senioren ein wichtiges Bindeglied zum Leben außerhalb der Senioreneinrichtung sind. Von ihnen erfährt man, was draußen so vorgeht. Oder die Angebote der Betreuung und Versorgung, die nun plötzlich auf viel größeres Interesse stoßen. Für Ernst Halbleib, dessen Leidenschaft und Hobby fränkische Mundartgedichte sind, war es das größte Geschenk, als er nach drei Monaten sein Kopiergerät reparieren lassen konnte, das mitten im Lockdown kaputt gegangen war. Denn damit vervielfältigt er Gedichte, um anderen Leuten eine Freude zu machen.

Mit ihrer Familie haben die Halbleibs während der Schließung vor allem per Telefon kommuniziert, aber auch Briefe und Postkarten haben sie bekommen – sogar von Unbekannten. In einer Kiste hat das Ehepaar alles gesammelt: Kinderbilder, kleine Basteleien, aufmunternde Worte von einem siebenjährigen Jungen, mit dem Ernst Halbleib sogar in Briefwechsel getreten ist.

Sind sie durch ihre Lebenserfahrung besser als junge Menschen in der Lage, mit Krisen umzugehen? „In gewisser Weise ja", glaubt Gerta Halbleib. „Aber es hat mich schon geschockt, dass wir als Gesellschaft so schlecht auf die Pandemie vorbereitet waren und dass wir offenbar leichtsinnig geworden sind." Umso mehr wissen die beiden zu schätzen, wie gut das Pflegepersonal die Krise aufgefangen hat. „Die Mitarbeiter im Haus hatten es nicht leicht und haben es prima gemacht."



Ein siebenjähriger, fremder Junge schreibt während der Coronakrise aufmunternde Worte an Bewohner der Senioreneinrichtung. Ernst Halbleib ist mit ihm in einen Briefwechsel getreten.





Mit der neuen Geschäftsstellenleiterin, Verena Walter (Mitte), geht die Gesundheitsregion[plus] in die nächste Runde. Landrat Thomas Eberth (links) und Dr. Hülya Düber, Sozialreferentin der Stadt Würzburg (rechts), begrüßten Verena Walter und besprachen beim coronabedingt verspäteten Amtsantritt erste Projekte.

Neue Themen und neue Geschäftsführung

Die Gesundheitsregion[plus] geht in die nächste Runde

Gesundheitsregion plus
Stadt und Landkreis WÜRZBURG

Seit 2015 sind Stadt und Landkreis Würzburg eine von 50 Gesundheitsregionen[plus]. Gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, tragen diese mit kommunalen Netzwerken dazu bei, die Prävention sowie die medizinische und pflegerische Versorgung vor Ort weiter zu optimieren.

Aufgrund der positiven Erfahrungen und erfolgreichen Aktivitäten im Projektzeitraum 2015 bis 2019 reichten Stadt und Landkreis Würzburg im vergangenen Jahr einen Antrag zur Fortführung der Gesundheitsregion[plus] ein – im Dezember 2019 ging der Zuwendungsbescheid für weitere fünf Jahre (Januar 2020 bis Dezember 2024) ein.

Fortführung von Bewährtem und neue Themen

Die etablierten Netzwerkstrukturen – das übergeordnete Gesundheitsforum sowie sechs themenbezogene Arbeitsgruppen – warten auf Fortführung. Daneben liegt eine Reihe an Themen zur weiteren Bearbeitung vor, die sich sowohl aus der Zusammenarbeit als auch aus konkreten Bedarfserhebungen ergaben. Bei den „Gesunden Hochschulen" stehen hinsichtlich der Studierendengesundheit beispielsweise die Ausbildung von Gesundheitsmultiplikatoren und die Umsetzung von Gesundheitstagen auf dem Programm.

Die Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung bedarf weiterer kommunaler Aktivitäten, ebenso die Förderung der Geburtshilfe und Wochenbettbetreuung in Stadt und Landkreis Würzburg. Der Themenkomplex „Klimawandel & Gesundheit" wird unter anderem einen Hitzeaktionsplan beinhalten. Hinsichtlich „Gesunder Stadtteile und Gemeinden" gilt es, das Thema soziale Ungleichheit von Gesundheitschancen in den Fokus zu nehmen.

Neben den bisherigen Handlungsfeldern „Gesundheitsförderung & Prävention" sowie „Gesundheitsversorgung", wird mit dem neuen Handlungsfeld „Pflege" das Spektrum der Gesundheitsregion[plus] im zweiten Förderzeitraum zudem um ein wichtiges Thema erweitert. Hier gilt es, gemeinsam mit den relevanten Akteuren, Bedarfe zu prüfen und entsprechende Projekte in die Wege zu leiten.

Leitung der Geschäftsstelle mit Verena Walter neu besetzt

Nicht nur neue Themen begleiten das Projekt ab 2020, die Fortführung erfolgt auch unter neuer Leitung: Verena Walter hat im März die Geschäftsstellenleitung übernommen. Als gebürtige Würzburgerin freut sich die Gesundheitswissenschaftlerin darauf, für die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Heimat aktiv zu sein.

Landrat Thomas Eberth begrüßte gemeinsam mit der Sozialreferentin der Stadt Würzburg, Dr. Hülya Düber, die neue Geschäftsstellenleiterin Verena Walter. Diese hat während der Coronapandemie ihre neue Stelle angetreten und kann nun neben Corona auch wieder andere Themen in den Fokus nehmen. „Herzlichen Dank dafür, dass Sie während der Coronapandemie so flexibel mit angepackt haben. Jetzt freuen wir uns auf die Fortführung der bewährten Projekte und darauf, die Handlungsfelder der Gesundheitsregion[plus] zu erweitern", so Thomas Eberth.

Dr. Hülya Düber ergänzt: „Die Gesundheitsregion[plus] hat sich in Würzburg in den vergangenen Jahren mit vielen Handlungsfeldern rund um das Thema „Gesundheitsvorsorge" beschäftigt. Wir versuchen, was ich persönlich sehr wichtig finde, die medizinische und pflegerische Versorgung vor Ort weiter zu optimieren und voran zu bringen. Ich bedanke mich ebenfalls bei der neuen Geschäftsstellenleitung, Verena Walter, für die sehr gute und präzise Unterstützung während der Coronazeit. Ich freue mich gleichzeitig schon auf die vielen weiteren Projekte und Zusammenarbeit mit dem Zentrum."

Weitere Infos

Nähere Informationen zu Projekten und Aktivitäten der Gesundheitsregion[plus] gibt es unter www.gesundheitsregionplus-wuerzburg.de oder bei der Geschäftsstellenleiterin Verena Walter, Telefon 0931 8003-5944, E-Mail: gesundheitsregionplus@lra-wue.bayern.de.



Professor Alexander Schraml (KU-Vorstand) und Andrea Rothenbucher (Bürgermeisterin von Hettstadt)

Im Alter gut leben, auch in Zukunft

Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept für Stadt und Landkreis Würzburg wird neu aufgelegt

Die Versorgung älterer Menschen vorausschauend zu regeln, ist eine herausragende Aufgabe – insbesondere auch für die Kommunen, in denen diese leben. Der Freistaat hat den Landkreisen daher aufgetragen, sich darüber im Rahmen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts (SPGK) Gedanken zu machen.

„Früher hieß das Pflegebedarfsplan“, erinnert sich KU-Vorstand Professor Alexander Schraml. Heute denkt man ganzheitlicher: Neben stationären und ambulanten Pflegeangeboten geht es im SPGK unter anderem ums Wohnen zu Hause, Informationen und Vernetzung, gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe. Schließlich haben sich das Selbstverständnis und Lebensgefühl älterer Menschen grundlegend verändert. Sie wollen nicht nur gesund altern, sondern auch aktiv, fit und selbstbestimmt. An die sich ändernde Lebensrealität müssen sich auch die Gemeinden fortwährend anpassen.

„Das SPGK wird deshalb alle sechs Jahre am Anfang der Legislaturperiode überarbeitet, um den Bürgermeistern und dem Kreistag einen Handlungsauftrag mitzugeben“, so Alexander Schraml. Eine von ihnen ist Andrea Rothenbucher, Bürgermeisterin von Hettstadt und Kreisvorsitzende des Bayerischen Gemeindetags. „Die Seniorenpolitik begleitet uns fortwährend“, sagt sie und sieht sich vom Kommunalunternehmen, das hier eine koordinierende Funktion übernimmt, gut unterstützt.

Am SPGK schätzt sie, dass es nicht nur im Regal steht, sondern wirklich genutzt wird. Viele Ideen aus dem Konzept sind bereits Realität geworden, etwa in den Bereichen Kultur, Essen, Bildung, Mobilität, oder in Form der Seniorenvertretungen, die vielerorts schon etabliert wurden. Da sich die Gemeinden nicht über einen Kamm scheren lassen, müssen Angebote gefunden werden, die für die jeweilige Kommune passen, z. B. eine ambulant betreute Wohngemeinschaft, wo sich ein Pflegeheim nicht lohnt. Auch die Nähe und Distanz zu Würzburg spielt dabei eine große Rolle. Je näher eine Gemeinde an der Stadt liegt, desto größer die Wanderungsbewegungen. Auch deshalb wird das Konzept für Stadt und Landkreis gemeinsam erstellt. Andere Angebote, wie etwa der Mittagstisch für Senioren oder die Wohnberatung, lassen sich aber auch über die gesamte Region ausrollen.

Erarbeitet wird das SPGK durch ein Bamberger Institut, das in engem Austausch mit den Bürgermeistern steht. „Wir haben ganz bewusst einen externen Partner gewählt, weil wir über den Tellerrand blicken und frischen Wind reinbringen wollten“, so Alexander Schraml. Eine Projektgruppe bringt alle relevanten Institutionen, Behörden und Verbände mit ins Spiel. Und schließlich werden auch die Bürger über 55 direkt angeschrieben und befragt.

Im Frühjahr 2021 soll das überarbeitete Konzept fertig sein und bei Bürgermeistern, Wohlfahrtsverbänden und anderen Akteuren präsentiert werden. „Auch das ist wichtig, weil es so wirklich wahrgenommen wird“, so Alexander Schraml. Wer einen Blick ins aktuelle SPGK werfen möchte, kann das außerdem jederzeit auf der Internetseite des KU tun.

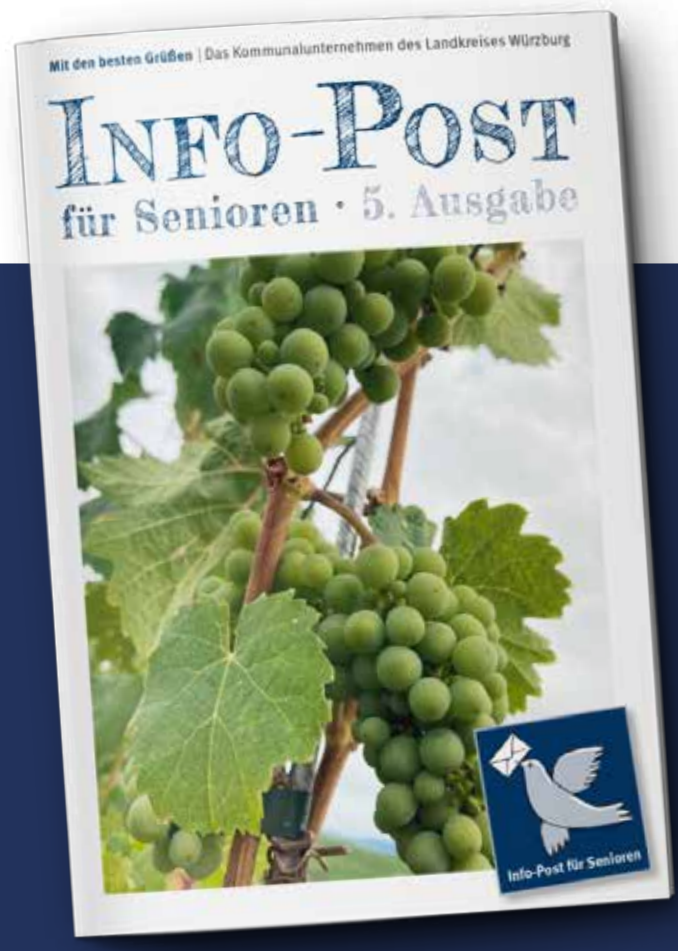


Tobias Konrad ist zertifizierter Wohnberater. Er besucht ratfragende Menschen zu Hause, um mit ihnen die alters- und behindertengerechte Umgestaltung der Wohnung, wie hier des Badezimmers, zu besprechen.

Weitere Infos

Mitte September wurden Fragebögen an ca. 9.000 Bürger über 55 aus Stadt und Landkreis Würzburg versandt. Wenn auch Sie dabei sind, nutzen Sie diese Möglichkeit, sich aktiv an der Seniorenarbeit in Ihrer Region zu beteiligen und senden Sie Ihre Antwort bis 30.10.2020 im beigefügten Freiumschlag zurück.

Ihr Ansprechpartner:
Tobias Konrad
0931 80442-58
tobias.konrad@kommunalunternehmen.de



Fit bleiben in Zeiten der Coronakrise und darüber hinaus

Info-Post für Senioren

Als im März die Coronapandemie auch den Landkreis Würzburg erreichte, sollten alle weitgehend zu Hause bleiben und auf direkte soziale Kontakte verzichten. Da die Mitarbeiter der Abteilung Senioren im Kommunalunternehmen merkten, wie schwierig und belastend diese Situation besonders für ältere Menschen war, suchten sie nach einer Möglichkeit, um etwas Freude und Ablenkung in den Alltag dieser Generation zu bringen.

„Wir wollten bewusst eine Verbindung zu unseren Senioren aufbauen. So entstand zunächst die Idee einer Informationsbroschüre speziell für Ältere, die der sozialen Vereinsamung entgegenwirken und nützliche Informationen vermitteln sollte“, erläutert Melanie Ziegler von der Abteilung Senioren. Dies wurde auch gleich in die Tat umgesetzt: Anfang April kam die erste Ausgabe der „Info-Post für Senioren“ heraus und konnte kostenlos angefordert werden. „Diese Broschüre soll es älteren Menschen ermöglichen, sich während der Coronakrise auch zu Hause körperlich und geistig fit zu halten“, ergänzt ihre Kollegin Katrin Müller. Sie enthält Tipps, aktuelle Informationen, Geschichten, Gedichte, Rezepte, aber auch Kreatives, Witze, Rätsel und Fitnessübungen. Bewusst wurde keine digitale, sondern eine gedruckte Version gewählt, da Senioren oft eine Scheu vor den neuen Technologien haben und es auch an entsprechenden technischen Möglichkeiten und Kenntnissen mangelt.

Durch viele positive Rückmeldungen von dankbaren Lesern und ihren Angehörigen bestärkt, wurde jeweils monatlich eine neue Ausgabe, passend mit jahreszeitlichen Themen, herausgebracht. Inzwischen steuern auch Bürger selbst Beiträge bei und geben Anregungen.

Besonders hervorzuheben ist hier eine Klasse der Wolffskeel-Realschule in Würzburg, die sich im Rahmen eines Schulprojektes mit der Familiengeschichte der Namensgeber ihrer Schule beschäftigte. Eigentlich wollten die Schüler, zusammen mit ihrem Lehrer Andreas Reuter, ihr Projekt bei der Auftaktveranstaltung der Seniorenwochen Anfang Mai präsentieren. Da diese leider abgesagt werden musste, stellten sie ihre Ausführungen dem Kommunalunternehmen zur Verfügung. So erfahren jetzt die Leser der Info-Post für Senioren in einer Fortsetzungsreihe vieles über berühmte Persönlichkeiten des Adelsgeschlechts von Wolffskeel, die auch heute noch als Vorbilder für den Schulalltag dienen können.

Melanie Ziegler berichtet stolz, dass die vierte Ausgabe im Juli bereits an fast 3.000 Interessierte verschickt wurde. Mit einem neuen Layout wurde die Info-Post optisch verbessert und um ihr einen klaren Wiedererkennungswert zu geben, wurde auch ein neues Logo gewählt: eine Taube mit Briefumschlag im Schnabel. Nach der aktuellen Herbstausgabe wird die Info-Post für Senioren künftig quartalsweise im Jahreszeitenrhythmus erscheinen.

Wer diese Informationen erhalten möchte oder jemanden kennt, der sich über entsprechende Post freuen würde, kann sich gern per E-Mail oder Telefon melden (siehe Info-Kasten). Senioren, die bereits eine Auflage erhalten haben, bekommen automatisch alle weiteren zugeschickt.



Weitere Infos

Die kostenlose Info-Post kann bestellt werden bei:



Katrin Müller:
0931 80442-38,
katrin.mueller@kommunalunternehmen.de



Melanie Ziegler:
0931 80442-18,
melanie.ziegler@kommunalunternehmen.de



Setzen in Rottendorf gemeinsam die ambulant betreuten Wohngemeinschaften in die Tat um (von links): Bauherr Peter Greiner, KU-Vorstand Professor Alexander Schraml, Rottendorfs Bürgermeister Roland Schmitt, Uwe Kinstle von der Johanniter-Unfallhilfe Unterfranken und KU-Vorstand Eva von Vietinghoff-Scheel.

So selbständig wie möglich leben

In Rottendorf entstehen die ersten beiden „Senioren-WGs“ im Landkreis Würzburg.

„Denken Sie nicht an ein Pflegeheim, sondern an eine Studenten-WG“, sagt KU-Vorstand Eva von Vietinghoff-Scheel. Familiärer, wohnlicher, gemütlicher: So muss man sich eine ambulant betreute Wohngemeinschaft (ABWG) vorstellen. In Rottendorf sollen nun die ersten beiden „Senioren-WGs“ im Landkreis Würzburg entstehen. Sie sind jeweils für zehn Mieter konzipiert, die sich Küche und Essbereich teilen. Ein Zimmer mit Bad, Toilette und eigenen Möbeln hat jeder für sich.

Außerdem haben die Mieter sehr viel Gestaltungsspielraum und können beispielsweise selbst entscheiden, welchen Pflegedienst sie engagieren, ob sie selber kochen, sich eine Pizza bestellen oder Essen auf Rädern kommen lassen. „Das ist ideal für Leute, die nicht mehr ganz allein zurechtkommen, und gerne in Gemeinschaft leben wollen“, glaubt Bürgermeister Roland Schmitt.

Die Idee an sich ist nicht neu, man kennt sie z. B. von den Demenz-WGs. Auch WGs für Senioren mit körperlichen Beeinträchtigungen gibt es bereits, bis jetzt sind sie jedoch meist in der Großstadt zu finden. Dabei können sie gerade auch für den ländlichen Raum interessant sein: etwa für Gemeinden, in denen sich ein eigenes Pflegeheim nicht lohnt, die aber dennoch wohnortnahe Angebote schaffen möchten.

Rottendorf hat bereits ein Pflegeheim, eine Tages- und eine Kurzzeitpflege. Mit den WGs wird das Angebot für pflegebedürftige Senioren nun noch erweitert. „Auch Menschen mit einem gewissen Handicap möchten gerne so selbständig wie möglich leben. Es ist unsere soziale Verpflichtung, ihnen das zu ermöglichen“, findet Roland Schmitt. Das Gebäude entsteht zusammen mit 26 Service-Wohnungen direkt im Zentrum von Rottendorf. Bauherr ist der private Projektentwickler Peter Greiner, der eine der beiden WGs selber vermieten wird, die andere wird er an die Gemeinde verkaufen. Die WGs haben direkt oder über einen Balkon Zugang zum Garten. Ein Gemeinschaftsraum kann von allen Mietern genutzt werden. „Wir wünschen uns, dass dieser zum Treffpunkt wird, der auch Externe anlockt. Hier wird sich auch der Seniorenrat mit Impulsen und Ideen einbringen“, so Eva von Vietinghoff-Scheel.

Geplant ist außerdem, dass in den Rottendorfer Senioren-WGs rund um die Uhr eine Betreuungskraft anwesend ist, die einspringt, wenn „Not am Mann“ ist. Hauswirtschaft, ambulante Pflege und Betreuung werden voraussichtlich von den Johannitern bereitgestellt. „Wir haben sehr große Erfahrung in der Pflege. Ambulante, teil- und vollstationäre Pflege werden von der Johanniter-Unfall-Hilfe Unterfranken seit vielen Jahren erfolgreich betrieben, Senioren-WGs schon in mehreren Teilen Deutschlands, auch in Bayern. In Unterfranken ist das unser Pilotprojekt“, so Uwe Kinstle von den Johannitern. Auch baulich geht es zügig voran: „Wir rechnen damit, dass die Wohnungen im Frühjahr 2021 bezogen werden können“, sagt Bauherr Peter Greiner.



Dr. Alexander Wierlemann und Dr. Christoph Zander (von links)

Chefarztwechsel in der Viszeralchirurgie

Dr. Alexander Wierlemann tritt Nachfolge von Chefarzt Dr. Christoph Zander an

Zum 1. September gab es in der renommierten Fachabteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie in der Main-Klinik Ochsenfurt (MKO) den ersten Wechsel auf dem Chefarztposten. Dr. med. Christoph Zander schied aus dem Berufsleben aus und reichte das imaginäre Zepter weiter an Dr. med. Alexander Wierlemann.

Während sein 44-jähriger Nachfolger jetzt einem Bereich mit großem Team inklusive drei Oberärzten vorsteht, hat Dr. Christoph Zander 2011 seinen Dienst an der damals eher orthopädisch geprägten Main-Klinik mit angeschlossenem Medizinischem Versorgungszentrum (MVZ) unter ganz anderen Bedingungen angetreten. Die Chirurgie war gerade erst in zwei Fachbereiche untergliedert worden: die Unfallchirurgie und die noch aufzubauende Allgemein- und Viszeralchirurgie, die sich mit der operativen Behandlung erkrankter Organe des Bauchraums einschließlich des gesamten Verdauungstrakts und der Weichteile befasst. Diese Trennung hatte die Geschäftsleitung beschlossen, um der Weiterentwicklung und Differenzierung der chirurgischen Medizin Rechnung zu tragen.

Bei einem Gespräch in der Klinik kurz vor seinem Ausscheiden blickt der Chefarzt zurück auf eine „kraftzehrende, aber spannende Zeit“, auf Etappenerfolge und Meilensteine. Dazu zählen die schrittweise personelle Aufstockung der Abteilung, die verstärkte Zusammenarbeit mit der Abteilung für Innere Medizin sowie Urologie, die auf den Weg gebrachte leitliniengerechte, onkologische Therapie, das Erstellen eines Tumorregisters und der Anschluss an das Comprehensive Cancer Center Mainfranken (CCC). Große Dankbarkeit verbinde ihn mit einer 2013 eingestellten Kollegin, die ihm „viel Organisation abgenommen“ habe, so der Mediziner.

Unter seiner Regie ist die Main-Klinik der Deutschen Herniengesellschaft (DHG) beigetreten und hat bereits 2014 das an die Erfüllung hoher Anforderungen geknüpfte Gütesiegel „Qualitätsgesicherte Hernienchirurgie“ erhalten. Häuser, die sich dauerhaft mit der DHG-Auszeichnung schmücken wollen, müssen sich rezertifizieren lassen. „Uns ist das 2018 gelungen.“ Ein wichtiger Schritt nach vorne sei auch 2015 geglückt: „Wir konnten eine zweite Oberarzt-Stelle besetzen und die proktologische Sprechstunde einführen, in der es um Erkrankungen des Enddarms geht.“ Als Riesenerfolg wertet der 63-Jährige, dass „die Universität Würzburg uns als Lehrkrankenhaus anerkannt hat.“ Daher darf das Ochsenfurter Haus in den Fachbereichen Innere und Chirurgie ab diesem Herbst PJler (Studierende im letzten Jahr ihres Medizinstudiums) ausbilden.



Darin ist Dr. Christoph Zander nicht mehr eingebunden. Nach 35 Jahren Krankenhausdienst mit all seinen Herausforderungen und ungezählten Hintergrunddiensten widmet er sich nun außerklinischen Aktivitäten: „Mit meiner Frau Kulturangebote nutzen, Kontakte zu Freunden intensivieren, Klavier spielen, Kickers gucken." Letzteres in Würzburg. Fast ein bisschen erstaunt stellt er fest: „Privat war ich ganz selten dort." Dabei hat er einen Gutteil seines Lebens – Kindheit, Studium, Facharztausbildung und weitere berufliche Stationen – in größeren Städten verbracht und initial etwas Bedenken gehabt, nach Ochsenfurt zu ziehen. „Aber je heimischer wir hier geworden sind, desto weniger haben wir vermisst."

Bezüglich Wohnortwahl orientiert sich Dr. Alexander Wierlemann nicht an seinem Vorgänger. Der gebürtige Nordrhein-Westfale, der durch Studium, Promotion und 16 Jahre Tätigkeit an der Universitätsklinik in Würzburg mittlerweile heimisch ist und „gut vernetzt in der Region", bleibt mit seiner Familie – Ehefrau, drei schulpflichtige Kinder – in Randersacker. Was die Arbeit und die Verantwortung für die Patienten und auch die Mitarbeiter angeht, möchte Dr. Alexander Wierlemann die Klinik weiter im Sinne von Herrn Dr. Christoph Zander führen. Darüber hinaus wird er weitere Behandlungsschwerpunkte etablieren in der minimalinvasiven Chirurgie des oberen und unteren Gastrointestinaltraktes, bei Refluxerkrankungen („Sodbrennen"), Zwerchfellbrüchen, in der Schilddrüsen- und Hernienchirurgie sowie in der Proktologie. Das Wohl und die Belange der Patienten steht dabei natürlich immer an erster Stelle, so der neue Chefarzt. Besonders wichtig ist hierfür die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit innerklinisch und der stete Austausch mit den niedergelassenen Kollegen.

Geprägt durch seine sechsjährige Oberarzttätigkeit an der Universitätsklinik und die Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie und Viszeralchirurgie mit den Zusatzbezeichnungen spezielle Viszeralchirurgie und Proktologie, hat er ein weiteres großes Anliegen: die Ausbildung der Studierenden und der Assistenzärzte. Er möchte so die eigene Begeisterung für das chirurgische Fach an den medizinischen Nachwuchs weitergeben.

„Die Aufnahme der Main-Klinik Ochsenfurt in den Kreis der akademischen Lehrkrankenhäuser war für mich ein maßgeblicher Faktor für die Entscheidung, nach Ochsenfurt zu kommen. Neben der persönlichen Atmosphäre einer kleineren Klinik und der guten Zukunftsperspektive, die durch die anstehende Generalsanierung untermauert wird, ist die Kooperation mit der Universitätsklinik in der Patientenversorgung und nun auch in der Ausbildung von Studierenden ein Pluspunkt für den Standort Ochsenfurt", erklärt Dr. Alexander Wierlemann. Er beabsichtigt die Zusammenarbeit mit der Universität zu vertiefen, um so auch Nachwuchsmediziner von den Vorteilen des attraktiven Standorts Ochsenfurt überzeugen zu können.

Dr. Alexander Wierlemann möchte für eine Main-Klinik Ochsenfurt stehen, in der zufriedene Mitarbeiter gute Medizin auf hohem Niveau gewährleisten für die Menschen aus der Region und in die niedergelassene Ärzte ihre Patienten in dem Vertrauen schicken, dass sie dort gut versorgt und behandelt werden.

Wir sind für Sie da!

Das Chirurgische Team der Main-Klinik

Allgemein- und Viszeralchirurgie



Dr. Alexander Wierlemann
Chefarzt
Facharzt für Chirurgie und Viszeralchirurgie, spezielle Viszeralchirurgie und Proktologie



Wolfgang Bredenbröcker
Oberarzt
Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie



Stefan Kehrt
Oberarzt
Facharzt für Viszeralchirurgie, spezielle Viszeralchirurgie

Unfallchirurgie und Orthopädie



Dr. Andreas Berglehner
Oberarzt
Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie, spezielle Unfallchirurgie



Dr. Stephan Forster
Oberarzt
Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie



Dr.(Belgien) Christian Schamberg-Bahadori
Oberarzt
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie



„Wir machen mobil“

Das MKO-Physiotherapie-Team hilft, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern

Atemnot, Lähmungserscheinungen, Schmerzen in der Brust, Knochenbrüche … Viele Erkrankungen, die zu einem Krankenhausaufenthalt führen, bringen auch mit sich, dass man sich nicht wie gewohnt bewegen kann oder darf. Wie gegensteuern? Mit Physiotherapie. Ohne lange Verzögerung, damit der Alltag möglichst schnell wieder möglichst sicher, schmerzfrei und selbstständig zu schaffen ist. In der Main-Klinik Ochsenfurt übernimmt diese Aufgabe ein sechsköpfiges „Physio“-Team.

Die meiste Berufserfahrung bringen Edith Schwab und Klaus Antor ein. Sie halten den Main-Klinik-Patienten bereits seit 1996 die Treue. In Vollzeit üben die drei um die 30 Jahre jungen Kolleginnen Sylvia Sambeth, Vera Lobenstein und Eva Adelmann seit 2016 ihren Dienst aus. Was Alter und Abteilungszugehörigkeit betrifft, ist Nadine Jaugstetter die Jüngste, sie kam Anfang 2020 ins Haus.

Die Mobilisation erfolgt auf ärztliche Anweisung – etwa laut OP-Nachbehandlungskonzept. „Über die Art, Häufigkeit und Intensität der Therapie entscheiden wir gemeinsam im interdisziplinären Team“, erklärt Sylvia Sambeth. Selbstverständlich stehen dabei die Bedürfnisse des Patienten im Mittelpunkt. Wie sah sein bisheriges Leben aus? Sein soziales Umfeld? Welche Ziele hat er? Will er wieder Sport treiben? Schmerzfrei laufen? Selbstständig essen? So individuell wie die Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Kranken sind, so individuell sind die alltagsbezogenen, physiotherapeutischen Übungen. Das setzt großes fachliches Know-how voraus und erfordert wegen der stetigen Weiterentwicklung in allen Gesundheitsfächern zudem ein hohes Maß an Lernbereitschaft, Teilnahme an Auffrischungs- und Weiterbildungskursen. Den persönlichen Interessen und den Erfordernissen der Patienten entsprechend hat das Physio-Team diesbezüglich jede Menge dazugelernt: von Manueller Lymphdrainage, Manueller und Craniosakraler Therapie über das Bobath-Konzept bis hin zur zungenbrecherischen Propriozeptiven Neuromuskulären Fazilitation (kurz PNF-Therapie).

Der ständige Kontakt mit Menschen verlangt neben beruflichem Wissen und Können vor allem auch Empathie, Menschenkenntnis – und Motivationsfähigkeit. „Gerade ältere Patienten müssen wir zu Eigenaktivität anregen, ihnen den andernfalls drohenden Mobilitätsverlust vor Augen führen.“ Ein anstrengender Job? „Schon“, ist sich das Team einig. Aber einer mit „positivem Direkteffekt“. Denn gerade Physiotherapeuten im Krankenhaus sehen oft viel schneller einen Therapieerfolg als Kollegen draußen in den Praxen.



Anders als in der Vergangenheit wird heute frühestmögliche Bewegung auch direkt nach einer Operation gefördert.



Freuen sich über die Auszeichnung „Akademisches Lehrkrankenhaus" und auf die ersten Jungmediziner im Praktischen Jahr, die ab November 2020 in die Main-Klinik Ochsenfurt kommen werden (von links): PJ-Beauftragter Dr. Alexander Wierlemann (Chefarzt Allgemein- und Viszeralchirurgie), Dr. Joachim Stenzel (Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin), Assistenzärztin Raphaela Schmitten, Oberärztin Dr. Lotte Possler, Assistenzarzt Julius Schmidt und Oberarzt Stefan Kehrt.

Lassen sich junge Mediziner von der Arbeit auf dem Land begeistern? Am Ochsenfurter Krankenhaus jedenfalls verspricht man sich viel von der Zusammenarbeit mit der Würzburger Uni.

Die Main-Klinik ist Lehrkrankenhaus

An der Main-Klinik herrscht große Freude über die Entscheidung der Uni Würzburg. Die Ochsenfurter Klinik wurde in den Kreis der akademischen Lehrkrankenhäuser aufgenommen. Ab dem kommenden Herbstsemester werden Medizinstudenten dort ihr Praktisches Jahr (PJ) absolvieren können.

Für die vergleichsweise kleine Main-Klinik kommt dies einem Ritterschlag gleich. „Die Kooperation ist ein weiteres Signal für unsere exzellente Zusammenarbeit, die sich gerade während der Coronapandemie ausgezahlt hat und weiterhin auszahlen wird", sagt Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg.

Umfangreiches Bewerbungsverfahren

Die Aufnahme in den Kreis der akademischen Lehrkrankenhäuser war mit einem umfangreichen Bewerbungsverfahren verbunden. Schließlich entschied der Fakultätsvorstand der Uni, dass die Main-Klinik während jedes viermonatigen Ausbildungsabschnitts, in das das Praktische Jahr unterteilt ist, jeweils zwei Studierende in den Fächern Innere Medizin und Chirurgie ausbilden darf. Maximal acht Medizinstudenten werden so gleichzeitig am Ochsenfurter Krankenhaus ausgebildet.

Neben der Main-Klinik sind das Klinikum Aschaffenburg-Alzenau, das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, das Klinikum Ansbach, die Klinik Dinkelsbühl, das Klinikum Main-Spessart, das Klinikum Rothenburg ob der Tauber, das Leopoldina-Krankenhaus der Stadt Schweinfurt und das Klinikum Würzburg Mitte offizielle Lehrkrankenhäuser der Universität Würzburg, die Medizinstudierende in den Pflichtfächern Innere Medizin und Chirurgie ausbilden. „Wir freuen uns, dass nun auch der Landkreis Würzburg mit seiner Main-Klinik zu dieser Allianz gehört, weil wir die ländliche Region medizinisch weiter stärken möchten und müssen", sagt Landrat Thomas Eberth.

Langfristige Effekte für die ärztliche Versorgung in der Region

Auf einen langfristigen Effekt für die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum hofft auch der Geschäftsführer der Main-Klinik, Prof. Dr. Alexander Schraml. Dafür spricht, dass die erstmals ab November zu vergebenden PJ-Plätze bereits seit April belegt sind. Ärztlicher Direktor Dr. Joachim Stenzel setzt auf die Vielseitigkeit der Aufgaben und die persönliche Atmosphäre, die die Main-Klinik den Studierenden bietet. „Bei uns ist man nicht einer unter vielen, sondern sammelt besonders viele praktische Erfahrungen, da sich unser Krankenhaus durch flache Hierarchien und eine vertraute Umgangsweise untereinander auszeichnet", so Dr. Joachim Stenzel.

> „Bei uns ist man nicht einer unter vielen, da sich unser Krankenhaus durch flache Hierarchien und eine vertraute Umgangsweise untereinander auszeichnet."
>
> *Dr. Joachim Stenzel, Ärztlicher Direktor*

Im Umkehrschluss macht der Ausbildungsstatus die Klinik auch für erfahrene Fachärzte interessant. Das unterstreicht auch der Viszeralchirurg Dr. Alexander Wierlemann, der im Juli nach 16 Jahren an der Uniklinik als Chefarzt an die Main-Klinik wechselte. Dass er sich in Ochsenfurt weiter um die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses kümmern kann, sei ein wichtiges Kriterium für seine berufliche Entscheidung gewesen, so Dr. Alexander Wierlemann.

Praktisches Jahr (PJ)

Nach dem zehnten Semester und dem bestandenen zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung müssen angehende Ärzte ein Praktisches Jahr absolvieren, bei dem der Umgang mit dem Patienten im klinischen Alltag im Vordergrund steht. Dabei sollen sie nicht nur ihre während des Studiums erworbenen Fähigkeiten erweitern und vertiefen, sondern auch lernen, ihr ärztliches Wissen auf den einzelnen Krankheitsfall anzuwenden. Studierende können sich online über das Internet-Portal **www.pj-portal.de** zu den Ausbildungsplätzen anmelden. Für den im November 2020 beginnenden Ausbildungsabschnitt sind an der Main-Klinik schon alle Plätze belegt. Das nächste Tertial beginnt am 8. März 2021. Für jedes Tertial bleibt das Portal bis fünf Wochen vor Beginn offen, weil bis dahin jederzeit Umbuchungen möglich sind.



Unser Pflege-Info-Café

Bei kostenlosem Kaffee und Kuchen erhalten Sie einen Überblick über Unterstützungsmöglichkeiten bei Pflegebedürftigkeit, Antworten auf Fragen zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, praktische Tipps zu Antragstellungen und Ansprechpartnern sowie Informationen zur Begleitung von Menschen mit Demenz und am Lebensende.
Anmeldung bei Melanie Ziegler, Tel.: 0931 80442-18 oder melanie.ziegler@kommunalunternehmen.de

Termine:

- Sonntag, 25. Oktober 2020, 15.00 Uhr
  Seniorenwohnanlage am Hubland
  Zeppelinstraße 67, 97074 Würzburg
- Sonntag, 15. November 2020, 15.00 Uhr
  Seniorenzentrum Estenfeld,
  Lengfelder Straße 7, 97230 Estenfeld

Wir freuen uns auf viele Interessierte, Angehörige, Betroffene und Ehrenamtliche, die sich zu diesen Themen austauschen möchten.
Der Eintritt ist frei. Eine Spendenbox für den Freundeskreis des jeweiligen Seniorenzentrums steht bereit.



Kulturbrücken im Landkreis Würzburg

Kultureller Genuss für Demenzkranke, Angehörige und sonstige Kulturfreunde
am Sonntag, 25. Oktober 2020, 15.00 – 16.30 Uhr
im Gemeindehaus, Jahnstraße 1 A, 97271 Kleinrinderfeld
Das Konzert bietet eine Teilhabe am öffentlichen kulturellen Leben und damit ein Stück Lebensqualität – insbesondere für an Demenz erkrankte Menschen. Bei „Mein kleiner grüner Kaktus" können Sie in die Welt der Chansons des 20. Jahrhunderts eintauchen. Die unvergessenen Lieder und Filmmelodien von Zarah Leander, Marlene Dietrich, Heinz Rühmann und Hans Albers bringen wunderschön die Facetten des Lebens und Liebens zum Vorschein. Der Eintritt ist frei. Anmeldung im Bürgerbüro der Gemeinde Kleinrinderfeld, Tel.: 09366 9077-0

Vortragsreihe der Main-Klinik Ochsenfurt

- im Veranstaltungssaal der Main-Klinik, Am Greinberg 25
  (Eingang links neben Radiologie-Praxis)
- kostenfrei – Anmeldung erforderlich unter Tel.: 09331 908-7000!
- in Zusammenarbeit mit der Vhs Ochsenfurt

Stabilisierung der Wirbelsäule

Montag, 19. Oktober 2020, 18.00 Uhr
Die Wirbelsäule, bestehend aus 24 frei beweglichen Wirbelkörpern und 23 dazwischenliegenden Bandscheiben, erfüllt verschiedene Funktionen im menschlichen Körper. Sie hat nicht nur im Wortsinne eine „tragende Rolle" und ermöglicht uns den aufrechten Gang. Durch ihren hoch komplexen Aufbau bietet sie trotz der Stabilität, die sie gewährleistet, einen großen Bewegungsumfang in allen Ebenen, dient als wichtiger Schutz für das Rückenmark und als Leitstruktur für viele Nervenbahnen. Wie alle komplexen Systeme ist die Wirbelsäule aber auch anfällig. Dies betrifft sowohl Verletzungen durch Unfälle, als auch degenerative Veränderungen, die sich im Laufe des Lebens einstellen. Das Erstsymptom sind häufig Rückenschmerzen, eine der großen Volkskrankheiten in unserer Gesellschaft. Wir wollen sowohl aus unfallchirurgischer als auch aus neurochirurgischer Sicht die Möglichkeiten, Chancen und Risiken interventioneller Maßnahmen an der Wirbelsäule beleuchten.
Referenten: Dr. Andreas Berglehner, Chefarzt der Orthopädie und Unfallchirurgie an der Main-Klinik und Dr. Stefan Köhler, Facharzt für Neurochirurgie aus Würzburg

Infoabend „Herz" im Rahmen der bundesweiten Herzwochen

Montag, 9. November 2020, 18.00 Uhr
Unsere Spezialisten informieren Sie dieses Jahr rund ums Thema Herzinsuffizienz. Herzschwäche ist eine ernste, aber oft verkannte Krankheit. So nehmen viele Betroffene Symptome wie Leistungsabfall, Atemnot oder geschwollene Beine irrtümlich als unvermeidbare Alterserscheinungen hin. Ein Schwerpunkt wird daher in der Erkennung und Behandlung der Herzschwäche liegen.
Referenten: Dr. Joachim Stenzel, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Inneren Medizin an der Main-Klinik und die Kollegen der Fachabteilung

Erste Hilfe am Kind: lebensrettend und kinderleicht!

Montag, 7. Dezember 2020, 18.00 Uhr
Erste Hilfe geht jeden an. Speziell wenn es um Kinder geht, sind jedoch die Hemmungen oder Ängste der Laienhelfer noch größer als beim Erwachsenen. Dabei sollte man nicht vergessen, dass Erste Hilfe überlebenswichtig sein kann und sehr einfach und von jedermann durchführbar ist. In diesem Vortrag mit einigen praktischen Übungen gehen wir auf die häufigsten Kindernotfälle ein und trainieren gemeinsam spezielle Situationen wie z. B. die Herz-Lungen-Wiederbelebung am Kind und Säugling. Wir möchten Ihnen zeigen, dass Erste Hilfe kein „Hexenwerk" ist, und Ihnen so die Angst vor einem Notfall nehmen.
Referent: Dr. Julian Küstermann, Oberarzt der Anästhesie und Intensivmedizin an der Main-Klinik



IMPRESSUM

Herausgeber: Landkreis Würzburg | Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg, vertreten durch Vorstand Prof. Dr. Alexander Schraml und Eva von Vietinghoff-Scheel, Zeppelinstr. 67, 97074 Würzburg, E-Mail: info@kommunalunternehmen.de, www.kommunalunternehmen.de | www.landkreis-wuerzburg.de, Vorsitzender des Verwaltungsrates: Landrat Thomas Eberth. Zuständige Aufsichtsbehörde: Regierung von Unterfranken. **Redaktionsleitung:** Carmen Mayr (Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg), **Texte und redaktionelle Mitarbeit:** Dr. Hülya Düber (Stadt Würzburg), Thomas Eberth, Julia Fröhling, Christoph Gehret, Tobias Konrad, Carmen Mayr, Daniela Pannozzo, Eva-Maria Schorno, Prof. Dr. Alexander Schraml (Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg und Landratsamt Würzburg), Pat Christ, Sabine Dähn-Siegel, Martina Häring, Dr. Bernhard Rauh, Dominik Röding, Sarah Schneider (Main-Konzept), **Konzept und Umsetzung:** MainKonzept, Berner Straße 2, 97084 Würzburg, www.mainkonzept.de, **Gestaltung:** Lisa-Maria Götz, **Fotos und Abbildungen:** Michael Ehlers, Kathrin Heyer, Christoph Gehret, Daniel Peter, Eva-Maria Schorno, Schmelz Fotodesign, Martina Häring, Pat Christ, Gemeinde Kürnach, Gettyimages, Chris Weiß **Druck:** Main-Post GmbH, Berner Str. 2, 97084 Würzburg.